

Gesellschaft für Musikgeschichte  
in Baden-Württemberg e.V.  
(Hrsg.)

# Musik in Baden-Württemberg Jahrbuch 2019/20

Band 25



**J.B. METZLER**

*Hrsg.*

Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg e.V. (GMG)  
c/o Treurevision GmbH, Jägerstraße 40, 70174 Stuttgart, Deutschland

Zuschriften an: Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg e.V.,  
c/o Dr. Bärbel Pelker, Lindemannstraße 11, 82327 Tutzing

Die Redaktionsrichtlinien für das Jahrbuch sind auf der Homepage einzusehen.

Musik in Baden-Württemberg. Jahrbuch  
ISBN 978-3-662-62505-7                      ISBN 978-3-662-62506-4 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-62506-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Satz und Layout: Dr. Bärbel Pelker

Redaktion: Dr. Bärbel Pelker und Kara Rick

Redaktionsschluss: 13. September 2020

Planung/Lektorat: Oliver Schütze

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

# Inhalt

Editorial

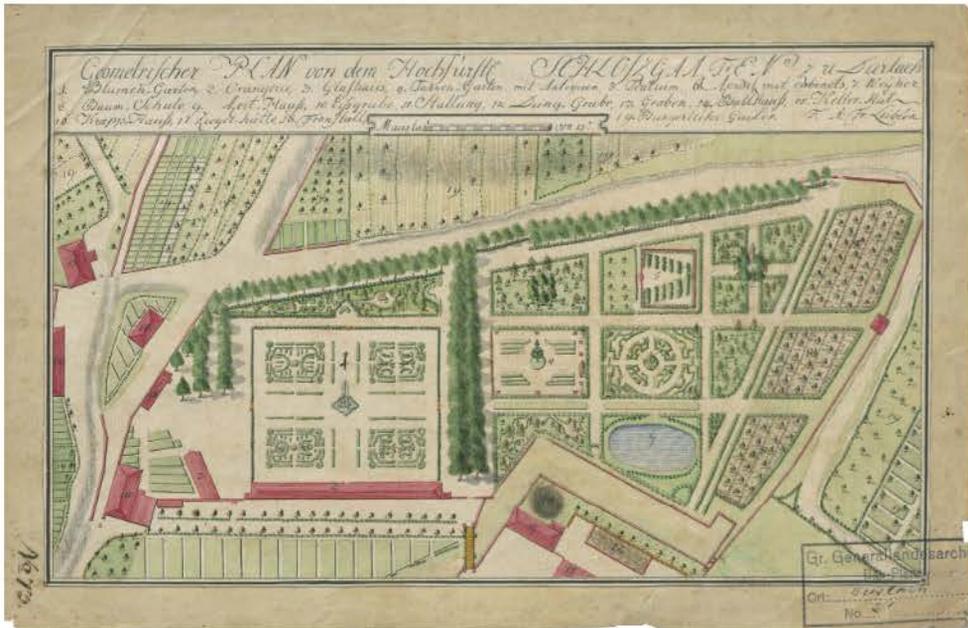
Ein Ort mit Lied-Gen Das Internationale Liedzentrum Heidelberg <i>von Thorsten Schmidt</i>	1
Hugo Wolf – Der Meister der Miniatur Über den großen Liedkomponisten und die vielfältige Arbeit der Internationalen Hugo-Wolf-Akademie (IHWA) in Stuttgart <i>von Cornelia Weidner</i>	13
Die Neue Schubert-Ausgabe <i>von Thomas Seedorf</i>	29
»Sag an, wer lehrt dich Lieder, so schmeichelnd und so zart?« (D 491) Zu Schuberts Musikauffassung anhand seiner Liedkompositionen <i>von Volker Kalisch</i>	39
»auch auf gesanglichem Gebiete überaus thätig« Max Reger und das Lied <i>von Dennis Ried</i>	115
W. E. Scholz (ca. 1807/1808–1866) Hofkapellmeister und Komponist am Hof des Fürsten August zu Hohenlohe-Oehringen <i>von Stefan Antweiler</i>	127
Georg Eberhard Duntz (1705–1775) Verzeichnis der Vokalwerke (DuntzWV) <i>von Marc-Roderich Pfau</i>	141
Inge Borkh (1921–2018) Ein Gespräch mit der Opernsängerin im Juni 2003 <i>von Burkhard Laugwitz</i>	161
Franz Mazura (1924–2020) in memoriam <i>von Burkhard Laugwitz</i>	171
300 Jahre Badisches Staatstheater von 1719 bis 2019 <i>von Anne Kern</i>	183

Georg Denglers Theatergesellschaft in Baden (1809–1813) Eine Dokumentation <i>von Frank Ziegler</i>	209
25 Jahre »Jugend komponiert« Baden-Württemberg Ein Rückblick <i>von Hermann J. Wilske</i>	241
Johann Samuel Welter (1650–1720) <i>von Andreas Traub</i>	245
Georg Metzger (1746–1794) Ein stiller Star der kurpfälzischen Hofmusik <i>von Rüdiger Thomsen-Fürst</i>	255
»Das ist der liebenswürdigste Hof, den ich je gesehen« – Clara Schumann in Karlsruhe Zum 200. Geburtstag der Komponistin und international überaus erfolgreichen Pianistin <i>von Joachim Draheim</i>	261
Werkverzeichnis Clara Wieck / Clara Schumann (1819–1896) <i>von Joachim Draheim</i>	267
August Halm (1869–1929) Öffentlicher Intellektueller und musikalisches Gewissen seiner Zeit <i>von Lee A. Rothfarb</i>	285
Ein Komponist als bildender Künstler Die »zweite Passion« von August Halm <i>von Carla Heussler</i>	293
Und allem Anfang wohnt ein Zaudern inne Eine Erinnerung an Philipp Wolfrum zu seinem 100. Todestag und an die Anfänge der Musikwissenschaft in Heidelberg <i>von Thomas Schipperges</i>	305
Eine »merkwürdige Erscheinung am Pianistenhimmel« Zum 100. Todestag von Hedwig Marx-Kirsch (1884–1920) <i>von Rüdiger Thomsen-Fürst</i>	315
Denkformen der Musik Ein Nachruf auf Ludwig Finscher (1930–2020) <i>von Laurenz Lütteken</i>	331

Menschenmaß	339
Die Welt des Komponisten Helmut Vogel von <i>Jürgen Hunkemöller</i>	
»In 26 Noten-Fällen ziemlich deutlich vor Augen und Ohren geleet« Symbolik, Abbildung und Nachahmung in Frobergers Cembalomusik von <i>Alfred Gross</i>	345
Zum <i>Jesu dulcis memoria</i> -Zyklus in den <i>Piorum suspiria</i> (1629) von Erasmus Widmann von <i>Andreas Traub</i>	377
Joachim Raffs <i>König Alfred</i> und die nationale Bewegung in Deutschland von <i>Rainer Bayreuther</i>	381
»Das Stuttgarter theatrale Abenteuer« von <i>Helmut Wolf</i>	393
***	
Berichte	403
Aus den Musikabteilungen der Landesbibliotheken von 2017 bis 2019 Stuttgart und Karlsruhe ( <i>Ute Becker, Brigitte Knödler</i> )	403
Internationales Symposium »Zu Ehren des Esslinger Kantors Maier Levi (1813–1874)« ( <i>Ulrich Prinz</i> )	410
Rezensionen	417
Schriften ( <i>Sarah-Denise Fabian, Susanne Eckstein</i> )	417
Tonträger ( <i>Hans C. Hachmann, Jörg Büchler</i> )	422
***	
Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg e. V.	429
Autorinnen und Autoren	431
Abkürzungen	440
Personenregister	443

# 300 Jahre Badisches Staatstheater von 1719 bis 2019

Anne Kern



Geometrischer Plan von dem Hochfürstlichen Schlossgarten zu Durlach, Gartenplan 1702, unter Nr. 5 der Legende befindet sich das Theater (Karlsruhe, Generallandesarchiv, Baupläne G Durlach 21)

## Vorbemerkung

Das Karlsruher Theater war immer mit den Markgrafen, ihren Ehefrauen und der jeweiligen politischen Situation des Landes Baden verknüpft. Aus diesem Grunde war es mir wichtig, die historischen Umstände in diesen Aufsatz mit einzubeziehen und auch optisch kenntlich zu machen. Die Einteilung bis 1918 habe ich nach Regenten vorgenommen, danach nach Epochen.

Der vorliegende Aufsatz zur 300-jährigen Geschichte des Badischen Staatstheaters ist keine Grundlagenforschung, sondern eine Auswahl, Bearbeitung und Zusammenfassung verschiedener Artikel, Aufsätze, Berichte und Bücher zu diesem Thema.<sup>1</sup>

1 Vgl. das ausführliche Literaturverzeichnis am Ende dieses Beitrages. Die jeweiligen Literaturangaben werden in den Fußnoten daher als Kurztitel angegeben.

Carl Wilhelm (1679–1738) – von Durlach nach Karlsruhe zwischen 1715 und 1738  
 Als am 17. Juni 1715 Carl-Wilhelm, der Markgraf von Baden-Durlach, den Grundstein für sein Schloss im Hardtwald legte, plante er im Ostflügel auch ein Theater. Seit der Zerstörung Durlachs 1689 durch die französischen Truppen war kein Theatersaal mehr im Durlacher Schloss vorhanden, lediglich im Schlossgarten befand sich ein sogenanntes Heckentheater, das natürlich nur in den Sommermonaten bespielt werden konnte (siehe Nr. 5 im Gartenplan). Dass im Schlossgarten auch Opern aufgeführt wurden, belegt die ungewöhnliche Orchesterbesetzung der Hofkapelle: im Juni 1712 wurden acht Oboisten und im März 1713 weitere sieben Oboisten engagiert.<sup>2</sup> Wozu brauchte man 15 Oboisten? Doch wohl nur, um Singstimmen und Instrumente in einem Freilufttheater zu verstärken.

Nun also, nach 30 Jahren, gab es wieder ein richtiges überdachtes Theater, das am 13. Januar 1719 eröffnet wurde. Zur Aufführung gelangte das Singspiel *Celindo* von 1714, das, um ein Intermezzo nach jedem Akt erweitert, seine Karlsruher Erstaufführung erlebte.



*Celindo*, Titelblatt des Librettos, 1719 (Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, O 9: 366)

Casimir Schweizelsperg, der Komponist des Singspiels *Die romanische Lucretia* von 1714/15 – der einzigen vollständig erhaltenen Oper – kam extra aus Coburg, um die Aufführung zu dirigieren, woraus sich schließen lässt, dass er auch der Komponist des *Celindo*<sup>3</sup> gewesen sein muss.

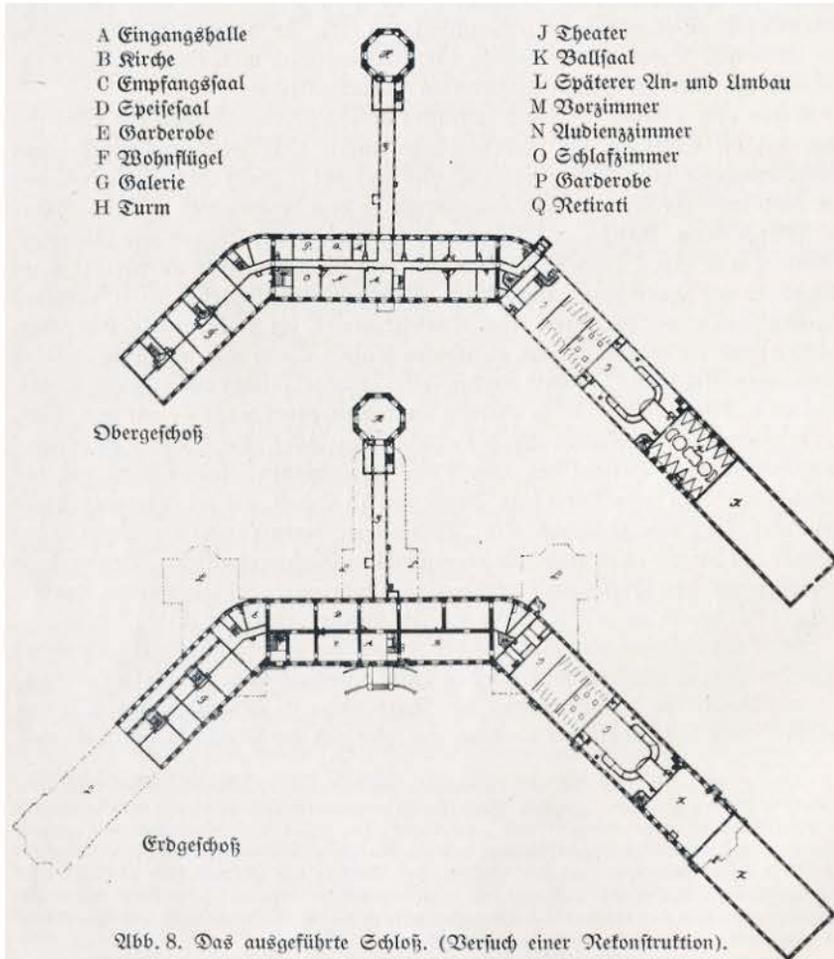
*Celindo* ist eine Hommage an den Markgrafen Karl Wilhelm, der mit seiner Liebe zu Gärten, Tulpen und schönen Mädchen hier seine Würdigung erfährt. Um dem Stück einen abendfüllenden zeitlichen Ablauf zu geben, wurden zwei Intermezzi eingefügt, die in ihrer derben Ausdrucksweise offensichtlich den Geschmack des Markgrafen trafen, und ein dritter Akt wurde angehängt. Inhaltlich wird *Celindo* (hier der Markgraf) für seinen gärtnerischen Fleiß und seine Umsicht zur Gartenpflege von den Göttinnen der Freude bzw. der Blumen gelobt und ermuntert, von verschiedenen Gärtnerinnen, Bedienten und auch Nymphen da-

bei unterstützt. Merkur, Mars und Venus treten auf, den Schluss des dritten Aktes bildet eine große Szene – Rezitativ und Arie der Pallade (Pallas Athene) auf Italienisch,<sup>4</sup> die als Italienerin damals im Programm aufgeführt wurde.

2 Schiedermaier, »Die Oper an Badischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts«, S. 369–449.

3 Haass, »Das barocke Theater am markgräflichen Hof in der Karlsburg in Durlach 1666–1719«, S. 43.

4 Libretto des *Celindo* (Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, O 9: 366; Digitalisat: <https://bit.ly/344NqBF>).



Aus: Arthur Valdenaire: *Das Karlsruher Schloss*, Karlsruhe 1931, S. 18 (Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, LS Oj 4750)

Der pfälzische Erbfolgekrieg (1688–1697), der spanische Erbfolgekrieg (1700–1714) und die sogenannten Reunionskriege (1683–1684) mit Frankreich verhinderten nicht nur den Wohlstand der Bevölkerung, sondern auch den Aufbau einer nachhaltigen Musiktradition.<sup>5</sup> Das hatte insofern Auswirkungen, als Mitgliedern des Ensembles teils ganz kurzfristig gekündigt wurde, weil ihre Gagen nicht mehr bezahlbar waren. Ziel von Ludwig XIV. war, möglichst viele Siedlungen rechtsrheinisch durch Brandschatzung zu zerstören. Auf die linksrheinischen Siedlungen erhob Ludwig XIV. sowieso ältere Anrechte (Réunion).<sup>6</sup>

5 Schiedermaier, »Die Oper an Badischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts«, S. 207.

6 Musall / Scheuerbrandt, »Beiwort zur Karte 6,12. Siedlungszerstörungen und Festungswerke im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert (1674–1714)«.

Heute ist das Badische Staatstheater ein Dreisparten-Theater mit Oper, Schauspiel und Ballett, seit 2011 gibt es zwei weitere Sparten, nämlich das »Junge Staatstheater« und die »Volksbühne«. Aber wie war es vor 300 Jahren?

Das Ballett spielte immer schon eine bedeutende Rolle bei Hofe und das nicht nur in Durlach. Ab etwa 1659 gab es in Durlach sogenannte musikalisch-theatralische Aufführungen. Das waren Ballettaufführungen mit eingestreuten Dialogen, die von französischen Ballett- bzw. Tanzmeistern einstudiert wurden. Deren Gagen lagen übrigens weit über denen von Sängern, Konzertmeistern und Musikern. Die Hofgesellschaft, auch Kinder der Markgrafen, waren oftmals in die Aufführungen eingebunden.<sup>7</sup> 1662 wurden erstmals auch Musiker der Hofkapelle namentlich aufgeführt und somit ein Orchester erwähnt.

1684 fand wohl überhaupt die erste und zunächst einzige Durlacher Opernaufführung statt mit dem Titel *Der sich selbst besiegende Scipio*,<sup>8</sup> es blieb aber bei dieser singulären Aufführung. Auch in den Opern des 18. Jahrhunderts gab es häufig kleinere Balletteinlagen (wie z. B. in Schweizelspergs Oper *Die romanische Lucretia*), wobei Tänze anderer Komponisten aus dem Ballett-Repertoire oft eingefügt wurden.

Ein Schauspiel in unserem heutigen Sinn, also ein reines Sprechtheater, gab es nicht, denn Tänze und Lieder dienten auch hier der Auflockerung der Handlung.

Ab 1719, im Karlsruher Schloss, war nun ein extra Theatersaal vorgesehen, der mit dem Singspiel *Celindo* am 13. Januar 1719 eingeweiht wurde. Der Markgraf Carl Wilhelm hatte eine große Vorliebe für das Musiktheater, obwohl ihm dazu eigentlich die finanziellen Mittel nicht zur Verfügung standen. So wurde während seiner Regentschaft nur die Deutsche Oper bzw. das deutsche Singspiel gepflegt<sup>9</sup> und dies hatte besondere Gründe: in den ersten Jahren konnte sich der Markgraf keine teuren italienischen Sänger\*innen leisten. Inspiriert durch seine Venedig-Reise 1712 (vermutlich durch das Mädchen-Orchester des »Ospedale della Pietà«) engagierte er zahlreiche Mädchen aus der näheren und weiteren Umgebung von Durlach und ließ sie zu Sängerinnen und Tänzerinnen ausbilden. Da sie offensichtlich weder der italienischen Sprache noch der Notenschrift kundig waren, wurden die Orchestermusiker vertraglich verpflichtet, ihnen ihre Rollen »einzutrichtern«.<sup>10</sup>

Bis 1718 war der Venezianer Giuseppe Boniventi Geiger und Konzertmeister der Hofkapelle, Nachfolger waren Enoch Blinzig, Johann Matthäus Trost, Johann Philipp Käfer und sein Sohn Johannes Käfer. 1722 wurde Johann Philipp Käfer fristlos entlassen, seine Forderungen nach Gehaltsaufbesserung führten zu einem

7 Ballett: <https://de.wikipedia.org/wiki/Ballett>.

8 Schiedermaier, »Die Oper an Badischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts«, S. 205.

9 Die Musik am markgräflichen Hofe wurde bereits vor 1913 erforscht, leider sind viele Opernpartituren und ein Großteil der Manuskripte 1944 beim Bombardement des Theaters vernichtet worden. Die genaue Erforschung von Ballett, Ballettmusik, Schauspiel und Schauspielmusik am Karlsruher Theater wäre also durchaus noch einer wissenschaftlichen Aufarbeitung wert.

10 Schiedermaier, »Die Oper an Badischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts«, S. 377.



ernsthafte Konflikt mit dem Markgrafen.<sup>11</sup> Nachfolger Käfers wurde Johann Melchior Molter, dem der Markgraf einen Studienaufenthalt in Venedig (bei Vivaldi) und in Rom (bei Alessandro Scarlatti) finanzierte. Vermutlich kam dem Markgrafen die Finanzierung eines Studienaufenthaltes für Molter letztlich billiger als das Engagement italienischer Musiker.

1727 wurde eine französische Ballettmeisterin, Isabella Valencier, vom Bayreuther Hof engagiert, 1728 ein neuer Hofanzmeister, Pierre Nivelon aus Lyon, laut Vertrag<sup>12</sup> der erste Karlsruher Choreograph. Wieder war es ein Krieg, der eine kontinuierliche Entwicklung des Hoftheaters verhinderte: Durch den Ausbruch des polnischen Erbfolgekrieges (1733–1735) wurden viele Künstler entlassen und der Markgraf floh nach Basel. Nur die Markgräfin blieb in Durlach und verhandelte mit den Franzosen, wobei sie erreichte, dass Durlach nicht wieder zerstört wurde. Außerdem erreichte sie, dass sich der unbewaffnete Adel, Beamte und der Klerus mit französischen Pässen frei in der Markgrafschaft bewegen konnten. Der Markgraf ließ sich diesen Deal 50.000 Gulden kosten.<sup>13</sup>

Mit dem Tode des Markgrafen Carl Wilhelm 1738 wurde die Hofkapelle endgültig aufgelöst und alle Musiker entlassen. Die Markgräfin, Magdalene Wilhelmine, geb. Herzogin von Württemberg, war nicht nur eine fromme Frau, sondern auch den musischen Künsten gegenüber eher reserviert. Den Umzug nach Karlsruhe hat sie nie mitgemacht, sie blieb zeit ihres Lebens in Durlach und wurde Vormund ihres Enkels Carl Friedrich, der schließlich 1746 die Regentschaft antrat, als der Kaiser ihn mit 18 Jahren für volljährig und mündig erklärte. Carl Wilhelm hat übrigens ausdrücklich die Markgräfin als Vormund für den Enkel Carl Friedrich bestellt, da dessen Vater Friedrich, der Sohn Carl Wilhelms und vorgesehener Nachfolger, bereits 1732 bei einem Unfall verstorben war.

Carl Friedrich (1728–1811) und das Hoftheater ab 1746

Carl Friedrich galt nach seiner Volljährigkeit zunächst als großzügiger Verschwenker seiner Apanagen für Reisen und galante Abenteuer. Erst fünf Jahre nach seiner Heirat, sie war 1751 mit Caroline Luise von Hessen-Darmstadt erfolgt, widmete er sich seinen Aufgaben als Thronfolger,<sup>14</sup> und auch das zunächst nur unter Druck. Immerhin leitete er 1748 die Renovierung des Schlosses ein, ursprünglich ein zweckmäßiger Holzbau, der erst 1751 durch einen Steinbau ersetzt wurde.

Das Ehepaar war künstlerisch sehr begabt, Carl Friedrich selbst spielte Traversflöte und seine Frau Caroline Luise begleitete ihn am Cembalo, außerdem war sie Mitglied der Hofkapelle. »Sobald ich aufgestanden war, hab ich ein Solo auf der Flöte geblasen« – Notizen wie diese, z. B. aus dem Jahr 1752, finden sich in den Tagebüchern des jungen Markgrafen Carl Friedrich. Doch auch mit Musi-

11 Draheim, *Karlsruher Musikgeschichte*, S. 16.

12 Haass, »Theater am markgräflichen und kurfürstlichen Hof in Carlsruhe 1719–1806«, S. 20.

13 Art. »Magdalene Wilhelmine von Württemberg«.

14 Vgl. die Artikel: »Karl Friedrich (Baden)«, »Karl Friedrich von Baden«.

kern seines Hofes musizierte der musikliebende Markgraf gemeinsam.<sup>15</sup> Das belegen die zahlreichen noch vorhandenen Manuskripte an Kammermusikwerken – besonders für Traversflöte – von Molter und seinen Zeitgenossen am Hofe.

Caroline Luise, die Gattin von Carl Friedrich, war neben ihrer musikalischen Tätigkeit außerdem Malerin und Kunstsammlerin. Sie vermachte der Kunsthalle ein bemerkenswertes Malereikabinett und vor allem dem Naturkundemuseum ein wissenschaftlich aufgebautes Naturalienkabinett. Sie prägte das höfische Leben in der Residenz Karlsruhe durch ihr Engagement in geisteswissenschaftlichen und kulturellen Themen. So entwickelte sich die Residenz in dieser Zeit zu einem der geistigen und künstlerischen Zentren in Deutschland. Zu ihren Gästen gehörten Voltaire, Herder, Lavater, Goethe, Klopstock, Gluck und Wieland. Gleichwohl blieb das Leben am Hofe sehr bescheiden und sparsam und auch das Schloss selbst war ausgesprochen einfach und wenig prunkvoll angelegt.

Trotz aller Sparsamkeit: Carl Friedrich stellte bereits 1743 wieder den Kapellmeister Molter ein und beauftragte ihn mit dem Aufbau einer Hofmusik. Ein Opernensemble war aus Kostengründen zunächst nicht vorgesehen, sondern nur Instrumentalisten eines kleineren Ensembles, das überwiegend Kammermusik aufführte und mit dem der Markgraf auch selbst musizierte. Anstelle einer festen Oper oder eines Schauspiels kamen nun Wandertruppen, die mehrere Monate in Karlsruhe gastierten. Die erste Truppe konnte noch 1747 im Schloss auftreten, nachfolgende mussten während des Umbaus des Schlosses in das »Markgräfliche Comoedienhaus« in der Orangerie am Zirkel umziehen, das entsprechend umgebaut wurde. Das Publikum bestand überwiegend aus Karlsruher Bürgersleuten, die hauptsächlich auf Freikarten spekulierten und deshalb den Ruin des Impresarios Bulla herbeiführten.<sup>16</sup>

1771 starb die katholische Baden-Badener Linie der Zähringer aus, der Hof in Rastatt wurde aufgelöst und fast alle Musiker in die Karlsruher Hofkapelle übernommen. Joseph Aloys Schmittbaur war seinerzeit der bedeutendste Gewinn im Ensemble,<sup>17</sup> kam aber erst nach dem Tode des damaligen Karlsruher Konzertmeisters Giacinto Schiatti 1776 richtig zum Zuge. Die »Wartezeit« (1775–1777) verbrachte er als Domkapellmeister in Köln.

Ein wichtiger Einschnitt für die Gastspiele der Wandertruppen war 1784 der Vertrag mit dem Impresario Johann Appelt. Neben vielen Vergünstigungen wie kostenlose Beleuchtung, Heizung und Wache, wurde auch die unentgeltliche Mitwirkung der Hofkapelle vereinbart. Neben deutschen Singspielen von Gluck, Mozart, Dittersdorf, Piccinni, Paisiello u. a. m. wurden bürgerliche Lustspiele aufgeführt, weniger aber ernste Opern oder Dramen.

---

15 Flyer der Badischen Landesbibliothek zu Vortrag/Ausstellung in der Landesbibliothek anlässlich der Präsentation des neuen Katalogs der Karlsruher Musikhandschriften am 20. November 2010 durch Armin Brinzling.

16 Haass, »Theater am markgräflichen und kurfürstlichen Hof in Carlsruhe 1719–1806«, S. 23ff.

17 Draheim, *Karlsruher Musikgeschichte*, S. 18ff.



1787 wurde Appelt entlassen und das Theater erstmals auf eigene Rechnung und Regie des Hofes unter der »Oberaufsicht des Oberst Kammerherren Georg Ludwig Freiherr von Edelsheim« geführt. Bereits 1789 musste das Hoftheater wegen der französischen Revolution schließen. In der Spielzeit 1790/91 leitete Appelt als privater Impresario wiederum das Theater, aber französischer Besatzungstruppen wegen musste er nach einem halben Jahr erneut aufgeben. Nach sechs Jahren Pause folgte 1797/98 eine weitere dritte Spielzeit unter Appelt, dieses Mal waren es die napoleonischen Kriege, derentwegen er schließlich endgültig aufgab.

1783 starb Caroline Luise und Carl Friedrich heiratete 1788 die Tochter von Carolines Kammerfrau, nämlich Luise Karoline Geyer von Geyersberg, später zur Reichsgräfin zu Hochberg erhoben. Sie war 40 Jahre jünger als der Markgraf und schenkte ihm drei Söhne und eine Tochter, die sogar noch jünger als seine Enkelkinder waren. Von Luise Karoline gingen indessen keinerlei künstlerische Impulse aus. Ihre Interessen galten ihrer Stellung und der ihrer Söhne bei Hofe.

Ein privater wie politischer Schlag für Carl Friedrich war 1801 der Tod seines ersten Sohnes, des Erbprinzen Karl Ludwig, dessen einziger Sohn Karl Ludwig Friedrich (er hatte sechs Schwestern) nun Erbprinz war.

1802 wurde durch Napoleon das Bistum Speyer säkularisiert und das rechtsrheinische Gebiet Baden zugesprochen, dadurch wurde 1805 die bischöfliche Kapelle in Bruchsal aufgelöst und deren Musiker wiederum in die Hofkapelle Karlsruhe übernommen.

Durch die Neuordnung Europas durch Napoleon war Baden ab 1806 Großherzogtum und so erstmals zu einem zusammenhängenden Land von der Kurpfalz bis zum Hochrhein geworden.

Das Hoftheater ab 1806 (unter Carl Friedrich und unter Karl Ludwig Friedrich)

Der Einfluss Napoleons in Europa zeigte sich auch in seiner Heiratspolitik. Am 8. April 1806 feierte man in Paris die Hochzeit des Erbgroßherzogs Karl Ludwig Friedrich (1786–1818), dem Enkel Carl Friedrichs, mit Stéphanie de Beauharnais (1789–1860), der Adoptivtochter Napoleons. Spätestens jetzt war es an der Zeit, ein neues, richtiges Theater zu bauen. Den ehrenvollen Auftrag erhielt Friedrich Weinbrenner (1766–1826), der in Wien, Paris und Italien seine Studien vervollkommen hatte. 1806 genehmigte der Großherzog Carl Friedrich die Pläne Weinbrenners für einen Neubau, im Herbst 1809 war der Bau fertig, aber erst 1811 erhielt das Theater Schieferdeckung und 1817 endlich eine Heizung.

Das neue Hoftheater wurde am 9. November 1810 eröffnet und war seinerzeit eines der vorbildlichsten Theater in Deutschland, nicht nur wegen der vorzüglichen Akustik, seiner Größe (1.800 bis 2.000 Plätze), sondern auch auf Grund der geringen Baukosten von 65.000 Gulden. Der Bau konnte durch Spenden vieler Bürger finanziert werden.



Das Hoftheater, Entwurf von Friedrich Weinbrenner; »Entwurf wie die mittlere Orangerie in einen Redoutensaal verwandelt werden kann und wie mit demselben ein Schauspielhaus für 1.200 Personen zu verbinden ist« (Karlsruhe, Kunsthalle, Nr. 1944-19, Abb.: gemeinfrei)

Doch war man mit dem damaligen Theaterdirektor Vogel immer weniger zufrieden, so dass sich der Großherzog 1810 entschloss, Vogel aus seinem Vertrag vorzeitig zu entlassen. Die Intendanz des Theaters wurde ab sofort nun wieder auf Rechnung des Hofes geführt und hohen Beamten anvertraut. Der erste Intendant der großherzoglichen Hoftheater-Ära war Oberst Karl Freiherr von Stockhorn, der durch Theaterfachleute unterstützt wurde.

Ein durchaus ambitionierter erster Spielplan zeigte Werke von Mozart, Shakespeare, Molière, Lessing, Goethe, Schiller neben biedermeierlichen Rühr- und Ritterstücken. Neu war außerdem, dass die Mitglieder des Hoftheaterensembles vertraglich dazu verpflichtet wurden, sowohl im Opernchor als auch bei der Statisterie in Oper und Schauspiel mitzuwirken.<sup>18</sup>

### Großherzog Karl Ludwig Friedrich und das Hoftheater ab 1812

Großherzog Karl Ludwig Friedrich setzte 1812, nach dem Tode seines Großvaters Carl Friedrich, seinen Günstling, den Zeremonienmeister Karl Freiherrn von Ende als neuen Intendanten ein, der zwar über viele Talente verfügte, weniger aber über die für eine Intendanz entscheidenden. Ein handfester Theaterskandal, der sich am Hofmaskenball entzündete, war Anlass für die Entlassung Baron von Ende und die Inhaftierung von zwei Schauspielern.<sup>19</sup>

Nachfolger wurde im April 1816 der Staatsminister für Auswärtige Angelegenheiten Karl Freiherr von Hacke, der sich durch besonderen Hochmut auszeichnete. Während seiner Intendanz herrschte in Baden eine so hohe Inflation,

---

18 Haass, »Theater am großherzoglichen Hof in Karlsruhe 1806–1846«.

19 Haass, »Theater am großherzoglichen Hof in Karlsruhe 1806–1846«, S. 34. Letztlich ging es um Karten für das Ensemble zum Opernball, die willkürlich verteilt bzw. gar nicht bewilligt wurden.



dass die Theaterkasse die Löhne und Gagen nicht mehr auszahlen konnte. Der Maschinist drohte mit Streik, wenn nicht sofort die ausstehenden zwei Monatsgehälter ausbezahlt würden. Den Intendanten kümmerte das wenig, der Großherzog rettete die Lage durch einen Sonderzuschuss. Auch Hacke wurde fristlos gekündigt und als Gesandter nach Wien versetzt.

Nach diesen gescheiterten Intendanzen wollte offenbar keiner mehr die Verantwortung übernehmen, nur ein französischer Emigrant, Kammerherr Chevalier Du Boys de Gress erklärte sich dazu bereit.<sup>20</sup>

Als Schwiegersohn Napoleons stand Großherzog Karl Ludwig Friedrich unter Druck der deutschen Fürsten, die nach der Niederlage Napoleons die Trennung von Stéphanie de Beauharnais forderten, was er aber ablehnte. Seine Schwester, die russische Zarin Elisabeth Alexejewna (geborene Luise von Baden), setzte sich bei ihrem Gemahl Zar Alexander I. für ihr Heimatland ein und half so ihrerseits, bei den Verhandlungen den Bestand und die Unteilbarkeit des Großherzogtums zu sichern.

Fünf Kinder, drei Mädchen und zwei Buben, gebar Stéphanie, wobei die Mädchen sich bester Gesundheit erfreuten, die beiden erbberechtigten Buben aber nicht überlebten.<sup>21</sup> Da also die Söhne von Karl Ludwig Friedrich im Säuglingsalter starben, sorgte er kurz vor seinem Tode dafür, dass die Kinder aus der zweiten Ehe seines Großvaters Carl Friedrich mit Luise Karoline Geyer von Geversberg, Reichsgräfin von Hochberg, Erbnachfolger werden sollten, was auf dem Fürstenkongress von Aachen 1818 bestätigt wurde. Zu den nachhaltigsten Erfolgen seiner Regierungszeit zählten neben dem Beginn der Rheinkorrektur 1817 die Unterzeichnung einer liberalen Verfassung am 22. August 1818, der ersten in Deutschland.

#### Großherzog Ludwig I. (1763–1830) von 1818 bis 1830

Nach dem Tode von Großherzog Karl Ludwig Friedrich wurde sein Onkel Ludwig, der jüngere Bruder seines Vaters Karl Ludwig, Regent des Großherzogtums Badens. Da dieser ursprünglich nicht für die Erbnachfolge vorgesehen war, hatte er eine militärische Ausbildung erhalten. Seine Interessen galten nicht so sehr der Repräsentation des Hauses Baden als vielmehr Schauspielerinnen und Tänzerinnen des Hoftheaters. Er führte eine Lebensgemeinschaft mit der Schauspielerin und Tänzerin Katharina Werner (1799–1850, ab 1826 Gräfin Katharina von Langenstein und Gondelsheim), mit der er drei nicht erbberichtigte Kinder hatte.

1819 wurde Karl Freiherr von Gayling-Altheim zum Intendanten des Hoftheaters berufen, der seine Vorgänger durch »wohltuende Unparteilichkeit, äußerste Pflichterfüllung und Unabhängigkeit der Gesinnung« übertraf.<sup>22</sup> Höchst erfolgreiche Erstaufführungen in Schauspiel und Oper zeigten die Qualität des Hauses.

20 Ebd., S. 35–37.

21 Mehle, *Der Kriminalfall Kaspar Hauser*.

22 Haass, »Theater am großherzoglichen Hof in Karlsruhe 1806–1846«, S. 37.

Von 1822 an bis 1831 führte ein Comité das Theater, das aus Regisseur, Kapellmeister und Verwaltungsbeamten bestand und das einmal wöchentlich tagen und der Hofverwaltung Bericht erstatten musste. Joseph Freiherr von Auffenberg, ein seinerzeit renommierter Schriftsteller, wurde in das Comité berufen und 1824 deren Präsident. Außerdem wurden vier Mitglieder des Personals (zwei für das Schauspiel und zwei für die Oper) in das Comité berufen. Unsitten, wie sie bei Opernvorstellungen auftraten, z. B. willkürlich eingeschobene Bravour-Arien der Sänger\*innen wurden mit Geldstrafen sanktioniert. Auffenberg gelang es, bedeutende Sänger\*innen und auch Kapellmeister/Komponisten nach Karlsruhe zu holen. Interne Meinungsverschiedenheiten, Intrigen und Eifersüchteleien waren jedoch Anlass für die Auflösung des Comité's 1831.

1825 legte Ludwig I. die von Friedrich Weinbrenner gegründete Architektenschule mit der von Johann Gottfried Tulla gegründeten Ingenieurschule zur Polytechnischen Hochschule zusammen, der direkten Vorgängerinstitution der Universität Karlsruhe (heute KIT). Desgleichen gelang ihm eine Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirchen in Baden zur Badischen Landeskirche. Ansonsten versuchte er, die demokratischen Errungenschaften seines Vorgängers außer Kraft zu setzen und behinderte die Arbeit des Parlaments.

Großherzog Leopold (1790–1852) ab 1830 bis 1852

Ludwig I. starb 1830, und mit ihm war die Zähringer-Linie ausgestorben. Sein Nachfolger wurde Leopold von Hochberg (Sohn der 2. Frau seines Vaters), der den Rang eines Erbprinzen eingenommen hatte und im Jahr darauf standesgemäß die schwedische Prinzessin Sophie Wilhelmine von Holstein-Gottorp heiratete. Durch ihn und seine Familie wurde Baden-Baden zur »Capitale d'été« (Sommerresidenz).

Leopold hatte eine umfassende Ausbildung mit Studium in Heidelberg genossen. Sein besonderes Interesse galt den Kunstschatzen und künstlerischen Entwicklungen Badens, die ihn sein ganzes Leben begleiteten.<sup>23</sup>

Ab der Spielzeit 1831/32 wurde wieder, nach neun Jahren einer demokratischen Theaterleitung, eine Kavaliersintendanz eingerichtet mit dem Grafen von Leiningen-Neudenuau als Intendanten. Große Oper stand auf dem Spielplan, *Fra Diavolo* (Auber), *Oberon* (Weber) und *Robert le Diable* von Meyerbeer, der sogar seine Oper selbst dirigierte. Natürlich war der Graf kein Fachmann, er besuchte aber alle Proben in der Hoffnung, sich Fachkompetenz zu erwerben. Zahlreiche Konflikte und Abgänge etlicher Künstler waren die Folgen, weil er »allen ins Handwerk pfuschte«.<sup>24</sup>

Großherzog Leopold hatte zu Beginn seiner Regierungszeit ab 1830 hohe Erwartungen an eine politische Wende durch ein Pressegesetz geweckt, das seinesgleichen in Deutschland suchte, das er aber 1832 auf Druck des Deutschen Bun-

---

23 Müller, Art. »Leopold von Baden«.

24 Haass, »Theater am großherzoglichen Hof in Karlsruhe 1806–1846«, S. 41.



des zurücknehmen musste. Der wachsende Unmut in der Bevölkerung eskalierte 1848 in der Revolution und im Mai 1849 floh die großherzogliche Familie nach Koblenz ins Exil.

1835 wurde Carl Devrient als Schauspieler engagiert, ein jüngerer Bruder von Eduard Devrient. Bedeutende Schauspieler\*innen und Sänger\*innen traten in Karlsruhe auf, auch das Repertoire war inzwischen beachtlich. 1839 kam es zum Bruch durch Beleidigungen zwischen Leiningen und Devrient und damit verbundenen Rücktritten.<sup>25</sup>

Zwischen 1839 und 1843 war Freiherr von Gemmingen-Michelfeld Intendant, ab 1843 übernahm wieder Auffenberg die Intendanz. 1847 gastierte die »schwedische Nactigall« Jenny Lind bei drei Vorstellungen in *La Sonnambula* (Bellini), *Lucia di Lammermoor* (Donizetti) und *Die Vestalin* (Spontini). Bemerkenswert war, dass Sonderzüge aus Rastatt, Baden-Baden, Pforzheim, Heidelberg und Mannheim die Fans nach Karlsruhe brachten. Die neueröffnete Rheintaleisenbahn machte es möglich, der Bahnhof stand seinerzeit an der Stelle des heutigen Staatstheaters.

#### Der Theaterbrand von 1847

Die Modernisierung und Verschönerung des Weinbrennerbaus durch Gas-Kronleuchter und bemalte Stofftapisserien waren letztlich Auslöser des verheerenden Brandes. Mangelhafte Bedienung der Gaskandelaber durch Nichtfachleute, Einsparung von Personal an den Türen, abgedeckte und verstellte Ausgänge, die alleamt nur von außen nach innen zu öffnen waren, Holztreppe und Holztüren, Leitern, die nicht hoch genug waren, um bis in die 3. Galerie zu reichen, Panik der Ordner – all das führte zu diesem Fiasko. 63 junge Menschen zwischen 13 und 30 Jahren kamen dabei ums Leben.<sup>26</sup> Als Konsequenz daraus wurde eine verbindliche Brandschutzrichtlinie für Theaterbauten in Deutschland eingeführt und in Karlsruhe eine freiwillige Feuerwehr aufgebaut, nachdem die Durlacher Feuerwehr seinerzeit ausrücken und löschen musste.

Trotz alledem, der Wunsch nach einem Interimstheater wurde laut, und so fand man in der Orangerie an der Linkenheimer Landstraße wieder eine geeignete Spielstätte, das ehemalige »Markgräfliche Comoedienhaus« wurde repariert. Das Mannheimer Theater half die erste Zeit mit Kostümen, Dekorationen und mit seiner Bibliothek aus, aber das waren wohl nicht die einzigen Schwächen, mit denen das Interimstheater zu kämpfen hatte: bauliche Mängel und fehlender Platz setzten allen Beteiligten zu.

Als Schauspieldirektor und Dramaturg wurde Karl Fischer verpflichtet, als Opernregisseur Eduard Meyer und als Kapellmeister fungierte Joseph Strauß, der bereits seit 1824 in Karlsruhe tätig war. Trotz aller Anstrengungen kam immer weniger Publikum ins Theater, zum einen bedingt noch durch den Schock des

25 Ebd., S. 42; Anlass war der Schnurrbart von Devrient, den dieser sich für eine Inszenierung nicht abrasieren lassen wollte!

26 Salaba, »Der Theaterbrand, das Interimstheater und der Neubau von Heinrich Hübsch«.

Theaterbrands, zum andern wegen eine Missernte, die alles enorm verteuerte und schließlich durch die 1848er Revolution, bei der preußische Truppen den Aufstand brutal niederschlugen. Aber immerhin, 1850 wurde in einem Almanach und Adressbuch das 3-Spartentheater dokumentiert.<sup>27</sup>

Ein Komitee wurde eingesetzt, den Theaterneubau zu planen und zu begleiten, den Heinrich Hübsch entworfen hatte.

Prinzregent Friedrich (1826–1907) ab 1852

Nach dem Tod von Großherzog Leopold übernahm sein zweiter Sohn Friedrich 1852 die Regierungsgeschäfte wegen gesundheitlicher Probleme seines älteren Bruders Ludwig, des eigentlichen Erbprinzen.

Am 17. Mai 1853 wurde das neue Hoftheater durch Prinzregent Friedrich mit *Die Jungfrau von Orléans* von Schiller eröffnet.

Großherzog Friedrich I. ab 1856 Badischer Großherzog

1856 wurde dann Prinzregent Friedrich zum neuen badischen Großherzog Friedrich I. proklamiert. Er heiratete am 20. September 1856 Prinzessin Luise von Preußen, die Tochter des Prinzen von Preußen, des späteren Königs und Kaisers Wilhelm I. Seine Frau Luise gründete das Badische Rote Kreuz und die Luisenschwestern in Karlsruhe.

Eduard Devrient – der erste bürgerliche Intendant

1852 war Eduard Devrient (1801–1877) zum Intendanten berufen worden, und damit zum ersten Mal in Deutschland ein bürgerlicher Theaterfachmann<sup>28</sup> und kein Adliger. Er sollte die Eröffnung des neuen Theaters 1853 vorbereiten und hatte weitreichende Befugnisse in der inneren Organisation. Trotz der desolaten Zustände übernahm Devrient die Aufgabe, sicher auch der Sympathie für den damaligen Prinzregenten wegen, der ihm in seiner Aufgeschlossenheit, seinem Sachverstand und liberalem Denken imponierte.<sup>29</sup> Er verpflichtete neues Personal, musste aber auch Entlassungen aussprechen, was ihn nicht unbedingt beliebt machte.

Für das Schauspiel standen 14 Herren und sechs Damen zur Verfügung. Nach den Verträgen von 1810 traten Schauspieler auch in der Oper auf und Opernsänger im Schauspiel. Für die Oper standen neun Sänger und sechs Sängerinnen zur Verfügung, die Hofkapelle umfasste 45 Musiker. Das Ballett schließlich bestand aus dem Ballettmeister und Solotänzer Alfred Beauval, der Solotänzerin Amalie

---

27 Ebd., S. 56f.

28 Draheim, *Karlsruher Musikgeschichte*, S. 24.

29 Müller, »Die Ära Devrient«, S. 63.



Das Karlsruher Hoftheater, erbaut von Heinrich Hübsch, kolorierte Lithographie von Joh. Poppel nach einem Entwurf von L. W. Beyrer (Köln, Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität Köln, Abbildung gemeinfrei). Das Hoftheater von Heinrich Hübsch wurde 1944 ausgebombt. 1963 wurde die Ruine abgerissen, an seiner Stelle steht heute, seit 1969, das Bundesverfassungsgericht.

Mayerhofer und weiteren 19 Tänzerinnen und Elevinnen, Hofkapellmeister war nach wie vor Joseph Strauß. Wilhelm Vogel war Regisseur im Schauspiel und wurde von Karl Fischer abgelöst. Devrient bewies mit den Engagements junger, vielversprechender Künstler Voraussicht und Sachverstand, so dass viele im Ensemble den Sprung von Karlsruhe auf eine große Bühne schafften, wie z. B. nach Wien, München, Berlin, und andererseits auch namhafte Künstler nach Karlsruhe kamen.

Ein Glücksgriff Devrients war 1864 die Berufung des damals 25-jährigen Hermann Levi als Hofkapellmeister. Levi verkörperte den Dirigenten eines neuen Stils und ergänzte sich wohl hervorragend mit Wilhelm Kalliwoda, dem Sohn des Donaueschinger Hofkapellmeisters Johann Wenzel Kalliwoda. Levi führte 1869 das Brahms-Requiem auf, studierte abends mit dem Philharmonischen Verein die Chöre ein, und tagsüber mit dem Theaterensemble Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg*.<sup>30</sup>

Im Gedenken an diesen herausragenden Dirigenten wurde der Vorplatz des Staatstheaters im Februar 2017 offiziell als Hermann-Levi-Platz benannt.

30 Haas, *Zwischen Brahms und Wagner. Der Dirigent Hermann Levi*, S. 124.

Problematisch war das Publikum in Bezug auf das Schauspiel, das eher ein Schmierentheater erwartete mit Schenkelklopfen und Lachsalven. Der Großherzog unterstützte Devrient in seinen Anstrengungen, das Niveau des Hoftheaters zu heben. Eine bemerkenswerte Shakespeare-Pflege mit vielen Erstaufführungen und einem großen Repertoire setzte ein, Devrient wollte das Publikum langsam auf einen Wechsel im Spielplan einstellen.

Auch im Opernrepertoire tat sich Entscheidendes: alle großen italienischen Mozartopern, die in Karlsruhe gegeben wurden, bearbeitete und übersetzte Devrient ins Deutsche, auch die »vergessene« Oper *Così fan tutte*, die in bereinigter und bearbeiteter Form wieder aufgenommen wurde.<sup>31</sup> Webers *Euryanthe* wurde anlässlich der Heirat des Großherzogs Friedrich I. mit Luise, Prinzessin von Preußen 1856 aufgeführt. Mitte der 1850er Jahre setzte eine einmalige Wagner-Pflege ein mit *Tannhäuser*, *Lohengrin*, *Der fliegende Holländer* und *Die Meistersinger von Nürnberg*. Ausschnitte aus *Tristan*, *Walküre*, *Siegfried* und die *Meistersinger* dirigierte Wagner im November 1863 in zwei Konzerten höchstpersönlich. Dazu wurden extra Orchester-Aushilfen zur Verstärkung aus Mannheim und Baden-Baden angefordert.

Die *Tristan*-Uraufführung sollte sogar ursprünglich am 3. Dezember 1859, dem Geburtstag der Großherzogin, in Karlsruhe stattfinden, da die beiden Hauptpartien mit Karlsruher Ensemblemitgliedern besetzt waren, nämlich Ludwig und Malvina Schnorr von Carolsfeld. Sie musste abgesagt werden, ebenso ein zweiter Termin 1861. Auch Wien (nach 77 Proben), Dresden und Weimar hatten die Premieren wegen »Unspielbarkeit« abgesagt. Danach kam allerdings kein Angebot einer Uraufführung mehr nach Karlsruhe. Die Uraufführung fand schließlich am 10. Juni 1865 in München mit Ludwig und Malvina Schnorr von Carolsfeld unter der Leitung von Hans von Bülow statt.

Eine besondere Neuerung war, dass Devrient alle Bühnendarsteller, Sänger, Schauspieler und Chormitglieder dazu verpflichtete, an sogenannten Textvorlesungen teilzunehmen. Jeder musste wissen, wovon er sang und wie auf der Bühne glaubwürdig zu agieren sei.

Das Baden-Badener Theater wurde 1862 durch das Karlsruher Hoftheater eröffnet. Nicht nur in den Sommermonaten spielte das Hoftheater mindestens einmal wöchentlich in Baden-Baden, da sich dort der europäische Adel neben vielen namhaften Künstlern aufhielt (wie z. B. Johannes Brahms, Clara Schumann, Joseph Joachim, Pauline Viardot, Iwan Turgenjew).

Zu seinem 50-jährigen Bühnenjubiläum 1869 verfügte der Großherzog eine Trennung der Hoftheaterangelegenheiten von der Generaladministration und beförderte somit Devrient zum selbständigen Generalintendanten, eine ganz besondere Auszeichnung von Seiten des Großherzogs. 1870 trat Devrient jedoch von allen Ämtern zurück, denn er hatte Verhandlungen mit dem Stuttgarter Hof aufgenommen, ohne Wissen des badischen Hofes, was einem schweren Vertrauensbruch zwischen ihm und dem Großherzog gleichkam.<sup>32</sup>

31 Müller, »Die Ära Devrient«, S. 73.

32 Ebd., S. 77.



## Die Ära nach Devrient – zwischen 1870 und 1918

Was sich aber an historischen Ereignissen im Sommer 1870 ereignete, konnte niemand voraussehen. Der Ausbruch des 70er-Krieges war Anlass für den späteren Beginn der Spielzeit 1870/71. Der Vater der Großherzogin Luise, Wilhelm von Preußen, wurde 1871 zum Deutschen Kaiser proklamiert, wobei der Großherzog von Baden, Friedrich I., erfolgreich zwischen den verschiedenen Interessengruppen und Bismarck vermittelte.

Wilhelm Kaiser trat 1870 die Nachfolge Devrients an, auch er ein Theatermann und Schauspieler,<sup>33</sup> den Devrient selbst vorgeschlagen hatte. Zunächst konnte er das ganze Konzept und künstlerische Personal übernehmen, denn der Großherzog und seine Gemahlin waren begeisterte »Wagnerianer«, stützten doch die Inhalte wagnerscher Opern das nationale und patriotische Selbstwertgefühl. Nach zweijähriger Tätigkeit gab Wilhelm Kaiser allerdings sein Amt auf, er war dem nicht gewachsen, und sein Nachfolger, Georg Köberle, 1872 als Interims-Intendant berufen, blieb sogar nur ein Jahr.

In diese Zeit (1872) fällt auch der Weggang von Hermann Levi nach München, er hinterließ eine Lücke, die nur schwer zu schließen war. Zunächst war Josef Ruzek verpflichtet worden, und dann, nach der Pensionierung von Wilhelm Kalliwoda, 1875 Otto Dessoff, der eng mit Brahms befreundet war und am 4. November 1876 dessen *Symphonie Nr. 1 in c-Moll op. 68* uraufführte.

Auch Otto Dessoff verließ bereits im Herbst 1880<sup>34</sup> wieder Karlsruhe, er empfahl aber seinen ehemaligen Schüler, den 25-jährigen Felix Mottl, der dann insgesamt 22 Jahre lang die Karlsruher Oper leitete. Die Zeit unter Mottl wird als die glanzvollste Zeit des Karlsruher Hoftheaters gesehen. Richard Wagner und seine Frau Cosima, beantragten beim Großherzog jedes Jahr für die Bayreuther Festspiele einen Sonderzug mit Chorsänger\*innen, Orchestermusikern und hochkarätigen Solisten für die Zeit vom 15. Juni bis zum 20. August, ohne die das Ensemble in Bayreuth gar nicht spielfähig gewesen wäre. Auch Felix Mottl reiste mit nach Bayreuth. Es waren Mottls Eigenschaften, seine Liebenswürdigkeit, gepaart mit Zuwendung, die das Ensemble zu solchen Höchstleistungen anspornte.<sup>35</sup> Erstaunlicherweise wurden trotz dieser Belastungen, Repertoire und Spielplan ständig erweitert und die Anzahl der Opernaufführungen vermehrt. Dazu kamen, nicht nur in den Sommermonaten, Auftritte in Baden-Baden, da der Hof sich dort aufhielt. Die Musiker und Schauspieler waren voll ausgelastet, mit durchschnittlich einer Aufführung pro Tag, an den Sonntagen waren es zwei, für einen freien Tag pro Woche.

Ein großes Repertoire erarbeitete Felix Mottl mit der Hofkapelle. 1902 wurden in der Spielzeit 122 Opernaufführungen gegeben, darunter waren Opern von 35 verschiedenen Komponisten wie Auber, Lortzing, Berlioz, Chabrier, Verdi, Rossini, Donizetti, Weber, die großen Mozart-Opern und natürlich Wagner. Ähnlich

33 Schwarzmeier, »Von Richard Wagner zu Richard Strauss«, S. 78.

34 Draheim / Jahn, *Otto Dessoff (1835–1892)*.

35 Haas, *Der Magier am Dirigentenpult. Felix Mottl*.



Die Karlsruher Festhalle von Joseph Durm. 1877 wurde die von Joseph Durm erbaute Festhalle am Festplatz eingeweiht, sie stand an der Stelle der heutigen Schwarzwaldhalle und bildete zusammen mit dem Vierordtbad und dem angrenzenden Zoo ein besonderes architektonisches Ensemble für Festveranstaltungen und Konzerte. 1952 wurde die Ruine der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Festhalle abgerissen (ehemalige Festhalle am Festplatz, Abb.: gemeinfrei).

verhielt es sich im Schauspiel: 1874 spielte man in 110 Aufführungen Stücke von 35 Autoren, u. a. Shakespeare, Schiller, Goethe, Kleist, Hebbel, Grillparzer.<sup>36</sup> Karlsruhe zählte seinerzeit zu den wichtigsten und leistungsstärksten Bühnen in Deutschland und wurde als »Klein Bayreuth« gerühmt.

Friedrich II. (1857–1928), der letzte Großherzog von 1907 bis 1918

Nach dem Tode Friedrich I. im Jahre 1907, wurde sein Sohn Friedrich II. (1857–1928) Großherzog. Er heiratete 1885 Hilda von Nassau (1864–1932), eine Frau, die lange im Schatten und unter Kontrolle ihrer Schwiegermutter Großherzogin Luise stand. Leider blieb das Paar kinderlos. Hildas Interessen galten der bildenden Kunst, Ausstellungen und Besuchen in Ateliers.

Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 änderte sich nichts im Spielplan und Repertoire der Oper. Hinzu kamen fulminante Erstaufführungen von Richard Strauss (*Der Rosenkavalier*, *Ariadne auf Naxos*, *Elektra*) nur wenige Wochen nach den Uraufführungen, wobei Strauss selbst mehrmals dirigierte.

Natürlich war der Beginn des Ersten Weltkriegs eine Zäsur, auch für das Hoftheater, wobei man entschied, die Spielzeit am 1. Oktober zu beginnen und die

---

36 Schwarzmeier, »Von Richard Wagner zu Richard Strauss«, S. 85–93.



Gehälter zu kürzen, aber an alle auszubezahlen, auch an die, die bei der Wehrmacht waren. Die Organisation der deutschen Bühnen- und Orchestermitglieder unterstützte dieses Vorhaben, um Arbeitslosigkeit und soziale Verelendung zu vermeiden. Die Begründung war auch, dass gerade in Kriegszeiten das Theater ja moralisch erhebend, ablenkend und auch unterhaltend sein könne. Da der damalige Generalmusikdirektor Cortolezis zum Militär eingezogen war, ersetzte und vertrat ihn Alfred Lorentz.

Am Repertoire wurden keine Abstriche gemacht, der Spielplan wurde strikt durchgezogen, keine Vorstellung fiel aus. Nur einmal, am 15. Juni 1915, als französische Flieger am Nachmittag ein Zirkuszelt auf dem Festplatz bombardierten und 240 Menschen, hauptsächlich Kinder, starben. Dass der Umsturz der Monarchie im November 1918 kurz bevorstand, konnte man nicht erahnen.

### Baden wird Republik 1918 bis 1933

Am Abend des 11. November 1918 verließen der Großherzog und seine Familie das Karlsruher Schloss durch ein Fenster im Gartensaal und flohen nach Zwingenberg. Zuvor hatte es auf dem Schlossplatz Schießereien gegeben, die keiner wirklich zur Kenntnis nahm, da an diesem Abend keine Vorstellung im Theater angesetzt war. Am 13. November 1918 verzichtete er auf die Regierungsgewalt, am 22. November dankte er für sich und sein Haus ab und bereits ab 28. November wurden die Vorstellungen unter »Badisches Landestheater in Karlsruhe« angekündigt. Der Friedensvertrag von Versailles verpflichtete Deutschland nach der Novemberrevolution 1918 zu Reparationszahlungen an die Siegermächte. Irrsinnige Zahlungsverpflichtungen lösten in den Jahren der Weimarer Republik eine Hyperinflation aus. In dieser Zeit einen Spielplan zu gestalten und aufrechtzuerhalten war eine enorme Herausforderung.

Nach dem Krieg war man trotzdem bemüht, das Repertoire zu erhalten, 50 Opern wurden gespielt, ebenso die großen Klassiker des Schauspiels. Ur- und Erstaufführungen in der Oper prägten den Spielplan der 1920er Jahre. Eine »Badische Woche« 1920 ließ nun Heimatdichter zu Wort kommen.

Zu einer Dauerkrise entwickelte sich indessen der grobe und arrogante Umgang von GMD Fritz Cortolezis mit dem Ensemble, ein Streit der teilweise öffentlich ausgetragen wurde und der von widersprüchlichen Aussagen geprägt war. Dr. Hans Waag als Intendant und Josef Krips (einer der großen Dirigenten in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts) als Orchesterleiter begannen 1926 ihre erste Spielzeit, die von Vorurteilen und schwierigen Kompromissen geprägt war, denn auch der Verwaltungsrat, der nun Einfluss auf den Spielplan nahm, hatte sich inzwischen vergrößert.

1927 wurde eine Theater-Akademie ins Leben gerufen, die den Schüler\*innen Karlsruher Theater-Ensemblemitglieder die Möglichkeit gab, ein Volontariat zu absolvieren. 1944 beendete das Institut seine Arbeit, alle Statistiken darüber sind leider verlorengegangen.<sup>37</sup>

37 Schwarzmeier, »Von Richard Wagner zu Richard Strauss«, S. 108.

## Das Badische Staatstheater zwischen 1933 und 1945

Bereits im März 1933 wurden das Landestheater zum Badischen Staatstheater und das Orchester zur Badischen Staatskapelle umbenannt. Die ersten Wochen des Jahres 1933 wurden damit zugebracht, alle jüdischen Künstler zu entfernen («Entjudung»). Als Dirigenten gehörten dazu Josef Krips, Rudolf Schwarz, Curt Stern, auch der Intendant Dr. Waag musste gehen. Aus der Zeitung erfuhren die Ensemblemitglieder, wer keinen Vertrag mehr erhalten würde, dazu gehörten der Schauspieler Hermann Brand, die Sängerin Lilli Jank, die Souffleuse Emma Grandeit und der Bühnenbildner Torsten Hecht.

Joseph Keilberth, Sohn eines Cellisten der Staatskapelle, war der einzige Dirigent, der noch übriggeblieben war, obwohl man seiner Gesinnung nicht unbedingt traute. Im November 1935 bewarb sich der damals 27-Jährige dann um den Posten des Generalmusikdirektors, den er auch erhielt. Walter Born war als Kapellmeister übrigens bereits ab 1933 für die Staatskapelle tätig, er starb 1973 am Pult während einer *Butterfly*-Vorstellung.

Generalintendant wurde ab 1933/34 Dr. Thur Himmighoffen, der wegen unbedachter Äußerungen 1944 zum Suizid gezwungen wurde. Im Schauspiel wurden Schiller, Goethe, Kleist, sogar Shakespeare gespielt, den man zu den deutschen Klassikern zählte. In der Oper standen alle großen Mozartopern auf dem Spielplan, ebenso Wagner, Richard Strauss und Pfitzner. Jüdische Komponisten wie Meyerbeer, Mendelssohn und Jacques Offenbach verschwanden dagegen aus den Spielplänen, übrigens auch aus den Rundfunkprogrammen.<sup>38</sup>

## Vom Staatstheater der Stunde null an bis heute

Am 8. Mai 1945 war zwar die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht, aber bereits am 4. April waren französische Truppen in Karlsruhe einmarschiert. Schloss und Theater lagen seit 1944 in Schutt und Asche, ebenso wichtige öffentliche Gebäude. Der Fundus mit fast allen Kostümen und der Großteil an Notenmaterial waren verlorengegangen. Darüber hinaus erschien eine Abordnung der französischen Besatzungsmacht und beschlagnahmte einen großen Teil der Instrumente mit der Begründung, sie seien Mitglieder eines neu zu gründenden französischen Musikkorps.<sup>39</sup> Die Instrumente sind nie mehr aufgetaucht, geschweige denn zurückgegeben worden. Die Staatskapelle war also nur bedingt spielfähig.

Als Ersatzspielstätte wurde das Städtische Konzerthaus gefunden, das relativ gering beschädigt war. An einen Spielbetrieb war aber vorerst nicht zu denken, die französische, wie später auch die amerikanische Besatzung hatte ein Mitspracherecht, nicht zuletzt die neu konstituierte Kultusabteilung der Badischen Landesregierung, die sich querstellte und eine Weiterführung des Badischen Staatstheaters verbot. Der damalige 1. Intendant Hans Herbert Michels und der GMD Otto

---

38 Schwarzmeier, »Theater im Dienste des NS-Staats«.

39 Kappler, »Neubeginn nach dem zweiten Weltkrieg«.



Matzerath ignorierten das Verbot und starteten am 31. August 1945 die Spielzeit mit einem Sinfoniekonzert und Beethovens 5. Sinfonie. Unruhige Zeiten, Widerstände von höchster politischer Stelle, Verleumdungen und Intrigen machten aus dem Theaterbetrieb einen Hexenkessel, 1949 trat der 7. Intendant (!) seit 1945 sein Amt an. Heinz Wolfgang Wolff gelang es nun, nicht nur einen Spielplan zu erstellen, das Ensemble neu aufzustellen, den Fundus neu aufzubauen, sondern auch bedeutende Theaterereignisse zu initiieren. GMD Otto Matzerath und Staatskapellmeister Walter Born waren dabei die entscheidenden musikalischen Leiter.

Dem Besucherrückgang durch die Währungsreform 1948 begegnete man durch die Gründung eines »Badisch-Pfälzischen-Besucherrings«, der später in »Fremdenabonnements«, »Volksbühne« und »Kunstgemeinde« mündete. Seit 1951 gab es eine »Jugendbühne« im Kleinen Haus, die von der Lehrerschaft initiiert und unterstützt wurde. Missverständnisse mit dem Intendanten Heinz Wolfgang Wolff verursachten dessen Rücktritt und 1953 wurde Paul Rose vom Verwaltungsrat zum Intendanten gewählt.

Rose festigte das Ansehen des Badischen Staatstheaters in Oper, Schauspiel und Ballett durch zahlreiche Ur- und Erstaufführungen und das Engagement von Spitzenkräften in allen Sparten. Auch das Repertoire wurde in allen Sparten systematisch erweitert. Werke von Bertolt Brecht, Arthur Miller, Oscar Wilde, Jean Anouilh u. a. m. erlebten Ur- und Erstaufführungen im Karlsruher Schauspiel. In der Oper waren es Arthur Honegger oder Alban Berg. Erstmals wurden auch Sänger\*innen aus dem Ausland engagiert.

GMD Otto Matzerath verließ 1955 die Karlsruher Bühne, Nachfolger wurde Alexander Krannhals (bis 1961), der an die großen Operneinstudierungen anknüpfte und auch neue, unbekannte Werke ins Repertoire aufnahm. 1962 folgte ihm Arthur Grüber nach, sein Ziel war ebenfalls, den Spielplan und die Konzerte für zeitgenössische Werke zu öffnen. So gab es interessante Ur- und Erstaufführungen und außerdem ab 1973 die Konzerte mit zeitgenössischer Musik im Schloss, die Frithjof Haas betreute. Gastspiele mit der Partnerstadt Nancy etablierten sich, ebenso Verbindungen mit Luxemburg und Leverkusen, geistliche Konzerte in Speyer, im Schwarzacher Münster und in den Karlsruher Hauptkirchen.

Hans-Georg Rudolph wurde 1963 Intendant und begleitete den Neubau des Badischen Staatstheaters ab 1969 bis zur Eröffnung 1975 (mit Mozarts *Zauberflöte* und Schillers *Don Carlos*). Ein Brand am Rohbau im Juni 1973 drohte den Ablauf in Frage zu stellen. Die Zeit bis zum Umzug vom Konzerthaus ins neue Haus sahen Rudolph und Grüber in der Verbindung von klassischem mit modernem, zeitgenössischem Repertoire. So wurde damals das Studio »die probebühne« eröffnet, das auch im neuen Haus fortgeführt wurde.

Im November 1975 wurde *Elektra* in einer ganz außergewöhnlichen Inszenierung von Hans Peter Knell (Dirigat: GMD Grüber) vorgestellt.

1976/77 war die letzte Spielzeit von Rudolph, er zog damals alle Register im Repertoire. An Weihnachten 1976 kam eine bemerkenswerte Neuinszenierung (Nathaniel Merrill, Dirigat: Klaus Weise) des *Rosenkavaliers* auf die Bühne und im

Frühjahr 1977 ein Zyklus mit sieben (!) Mozart-Opern (*Idomeneo*, *Die Entführung aus dem Serail*, *Die Hochzeit des Figaro*, *Così fan tutte*, *Don Giovanni*, *La clemenza di Tito* und *Die Zauberflöte*). Ein ganz junges Ensemble begeisterte seinerzeit das Publikum weit über Karlsruhe hinaus (u. a. mit Norma Sharp, Daphne Evangelatos, Francisco Araiza, Jörn Wilsing und Klaus Weise am Pult), das sich danach leider in alle Winde zerstreute.

### Günter Könemann und die Gründung der Händel-Festspiele

Im Herbst 1977 (bis 1997) trat Günter Könemann sein Amt als Intendant an und mit ihm der von ihm berufene neue GMD, Christoph Prick (bis 1985). Dessen Nachfolger in der Staatskapelle waren José Maria Collado (1985–1987), Günther Neuhold (1989–1995), Kazushi Ono (1996–2002), Anthony Bramall (2002–2008) und Justin Brown (2008–2020).

Könemann initiierte 1978 (bis 1984) die sogenannten Händel-Tage, die ab 1985 in Händel-Festspiele umbenannt wurden. 1985 wurden aus Anlass des Europäischen Jahres der Musik und des 300. Geburtstages von Georg Friedrich Händel für die Internationalen Händel-Festspiele außerdem ein eigenes Orchester, die »Deutschen Händel-Solisten« gegründet, das auf historisch gebauten Instrumenten in alter Stimmung musiziert. Absicht war, die Werke Händels und seiner Zeitgenossen mit Spezialisten für barocke Aufführungspraxis, also für Alte Musik, optimal zu interpretieren. Dirigenten waren u. a. Charles Farncombe, Jean-Claude Malgoire, Nicholas McGegan, Roy Goodman, Arnold Östman und Andreas Spring. Nach Jahren tastender und zögerlicher Anfänge in barockem Musizierstil und historisch orientierten Inszenierungen, war 2009 mit *Radamisto* unter der Regie von Sigrid T'Hooft ein grandioser Höhepunkt erreicht, der internationales Aufsehen erregte (Intendant: Achim Thorwald). 1986 wurde in Kooperation mit der Hochschule für Musik die Internationale Händel-Akademie mit Meisterkursen für barocke Aufführungspraxis ins Leben gerufen, die inzwischen weltweit Beachtung findet. Auch besteht mit der 1989 gegründeten Händelgesellschaft Karlsruhe e. V. eine enge Kooperation zwischen den Händel-Festspielen und der Händel-Akademie.

Weitere Erfolge im Laufe der Ära Könemann waren durch die verstärkte Pflege von Richard Wagner und Richard Strauss gegeben (zunächst unter GMD Christoph Prick). Neuinszenierungen von Wagner, *Der Ring des Nibelungen* und weiteren Wagner-Opern, sowie ein Zyklus mit neun Strauss-Opern bereicherten den Spielplan: *Ariadne auf Naxos* (1977), *Die Frau ohne Schatten* (1978), *Salome* (1980), *Der Rosenkavalier* (1986), *Die schweigsame Frau* (1987), *Arabella* (1989), *Die Frau ohne Schatten* (1990), *Capriccio* (1991), *Ariadne auf Naxos* (1991), *Elektra* (1991), *Salome* (1992) und *Daphne* (1999).<sup>40</sup>

---

40 Kraft, Privates Archiv.



Delphine Galou als Zenobia in Händels Oper *Radamisto*; Regie: Sigrid T'Hoof, Leitung: Peter van Heyghen (Karlsruhe, Badisches Staatstheater Karlsruhe, Händel-Festspiele 2009, © Jacqueline Krause-Burberg)

1977 wurde Germinal Casado Ballettdirektor und leitete die Sparte bis 1998. In dieser Zeit kreierte er über 60 Ballette, die er nicht nur choreographierte, sondern für die er auch opulente Bühnenbilder und Kostüme entwarf. Er gründete seine Compagnie *Danza Viva* mit der er bei internationalen Festivals gastierte, so 1988 in Seoul mit seiner Choreographie von *Carmina Burana*. Die Rechte an *Carmina Burana* überließ er Birgit Keil, die 30 Jahre später mit ihrer Ballettruppe eine Wiederaufnahme in der Spielzeit 2017/2018 erarbeitete.

Das Ballett war also lange von Germinal Casado geprägt. Nach einer schwierigen Zeit des Umbruchs stand seit der Spielzeit 2003/04 das Ballett des Staatstheaters unter der Leitung der ehemaligen Ersten Ballerina des Stuttgarter Balletts Birgit Keil und Prof. Vladimir Klos, ehemaliger Erster Solist des Stuttgarter Balletts. Unter ihrer Ägide wurde die Ballettmusik wieder live durch die Staatskapelle gespielt. 2019 wurden beide mit großen Ehren und Auszeichnungen verabschiedet.

Das Schauspiel im neuen Kleinen Haus war eine Herausforderung für alle Regisseure und Schauspielregisseure: eine überbreite Bühne mit wenig Tiefe ließ die Regisseure teilweise zu provokanten Inszenierungen hinreißen. Schauspielregisseure waren: Willi Rohde, Istvan Bödy, Günther Ballhausen, Lothar Trautmann, Guido Huller, Peter Schroth, Peter Hathazy, Knut Weber, Jan Linders, Axel

Preuß und Anna Bergmann.<sup>41</sup> Bernd Feuchtner, Chefdramaturg von 2011 bis 2014, versuchte erstmals, alle Sparten des Hauses thematisch zu koordinieren.

Nachfolgende Generalintendanten von Könemann waren von 1997 bis 2002 Pavel Fieber und von 2002 bis 2011 Achim Thorwald. Dessen Nachfolger ist seit September 2011 Peter Spuhler, Generalmusikdirektor ist seit 2008 Justin Brown. Mit Beginn seiner Amtszeit gründete Intendant Peter Spuhler zwei neue Sparten, das Junge Staatstheater mit eigenem Ensemble unter der Leitung von Ulrike Stöck und das Volkstheater, geleitet von Beata Anna Schmutz. Das Junge Staatstheater bietet ein speziell auf Kinder und Jugendliche zugeschnittenes Programm in allen Sparten und Spielstätten. Hauptspielstätte des Jungen Staatstheaters ist die Insel in der Karlstraße 49b. Dort sind auch die Theaterpädagogik sowie die Beratungsstelle für Schulen angesiedelt. Das Volkstheater bietet allen Karlsruhern und Karlsruherinnen die Möglichkeit, als Laiendarsteller unter professioneller Leitung, selbst auf der Theaterbühne zu stehen.

Ab 2011 gibt es außerdem einen Operndirektor, zunächst Bernd Feuchtner, ab 2014 Michael Fichtenholz, seit 2018 Nicole Braunger, außerdem eine Orchesterdirektorin (Dorothea Becker), eine Schauspielregisseurin (Anna Bergmann), sowie eine Ballettdirektorin (Bridget Breiner).

#### Sanierung und Umbau – »Wir bauen Zukunft«

Nach über 40-jähriger Nutzung muss das Staatstheater nun umfangreich renoviert und erweitert werden. Tatsache ist, dass sich das 1975 eröffnete Theater in einem sanierungsbedürftigen Zustand befindet. Es gibt Probleme mit dem Brandschutz, aber von Anfang an gab es auch gravierende Platzmängel. Aus finanziellen Gründen wurde beim Neubau in den 1970er Jahren auf Probenräume, ausreichende Werkstätten und ein kleines Haus verzichtet. Das derzeitige kleine Haus wiederum wurde auf Kosten von Probenräumen eingerichtet. Geplant ist indessen nicht nur die Generalsanierung, sondern auch der Neubau eines Schauspielhauses mit Kinder- und Jugendtheater. Unverzichtbar sind neben Brandschutz auch Barrierefreiheit sowie angemessene Arbeitsplatzbedingungen in den Werkstätten und für das künstlerische Personal.

Für die Sanierung und Erweiterung des Badischen Staatstheaters wurde im Jahr 2014 ein Planungswettbewerb durchgeführt. Das Büro Delugan Meissl Associated Architects Wien mit Wenzel + Wenzel Karlsruhe hat sich nach Abschluss der Überarbeitung gegen die anderen Mitbewerber durchgesetzt.

---

41 Kraft, Privates Archiv.



Visualisierung »Das neue Staatstheater« (© Delugan Meissl Associated Architects Wien mit Wenzel + Wenzel Karlsruhe)

Der Umbau soll nun in drei Modulen über mehrere Jahre erfolgen:

- a) Bauabschnitt 1: voraussichtlich von 2020 bis 2025  
Kleines Haus mit 400 Plätzen, Junges Staatstheater mit 150 Plätzen, Studio mit 150 Plätzen, Werkstattbühne mit 60 Plätzen. Diesen Bühnen zugeordnet sind Prodebühnen, Büros und Funktionsräume
- b) Bauabschnitt 2: voraussichtlich von 2025 bis 2027  
Orchesterprobenraum, Chorprobenraum, Ballettprobenräume, Erweiterung aller Werkstätten, verschiedene Büros und diesen Räumen zugeordnete Funktionsräume
- c) Bauabschnitt 3: voraussichtlich von 2027 bis 2030  
Sanierung Großes Haus mit 1000 Plätzen, Sanierung Bestandsgebäude.

Es ist vorgesehen, den Spielbetrieb weitgehend ohne Unterbrechungen fortzuführen. Im dritten Bauabschnitt muss der Spielbetrieb des Großen Hauses ausgelagert werden. Es gibt momentan aber noch keine Planungen, wohin der Spielbetrieb ausgelagert werden soll – ein Problem, das derzeit auch das Württembergische Staatstheater betrifft.

Es bleibt zu hoffen, dass dann nach rund 60 Jahren das Ensemble des Badischen Staatstheaters den Umbau und die Erweiterung des Hauses unbeschadet überstehen werden.

\*\*\*

#### Literatur- und Quellenangaben

- Art. »Friedrich II. (Baden, Großherzog)«, in: de.wikipedia.org (Digitalisat: <https://bit.ly/2CVNlLr>).
- Art. »Karl Friedrich (Baden)«, in: de.wikipedia.org (Digitalisat: <https://bit.ly/3i6J206>).
- Art. »Karl Friedrich von Baden«, in: ka.stadtwiki.net (Digitalisat: <https://bit.ly/2BSADwx>).
- Art. »Ludwig I. (Baden)«, in: de.wikipedia.org (Digitalisat: <https://bit.ly/38bIlhp>).
- Art. »Magdalene Wilhelmine von Württemberg«, in: ka.stadtwiki.net (Digitalisat: <https://bit.ly/3gecxLT>).

- Badisches Staatstheater Karlsruhe (Hg.): *340 Jahre Badische Staatskapelle und 30 Jahre Gesellschaft der Freunde des Badischen Staatstheaters e. V.*, Karlsruhe 2002.
- Flyer der Badisches Landesbibliothek zu Vortrag und Ausstellung anlässlich der Präsentation des neuen Katalogs der Karlsruher Musikhandschriften am 20.11.2010 durch Armin Brinzing.
- Borchardt-Wenzel, Annette: *Die Frauen am Badischen Hof. Gefährtinnen der Großherzöge zwischen Liebe, Pflicht und Intrigen*, Gernsbach <sup>2</sup>2010.
- Chronik des Badischen Staatstheaters Karlsruhe 2002–2011. Intendanz Achim Thorwald*, hg. von der Gesellschaft der Freunde des Badischen Staatstheaters e. V., Karlsruhe 2011.
- Draheim, Joachim: *Karlsruher Musikgeschichte*, Karlsruhe 2004.
- Draheim, Joachim / Jahn, Gerhard Albert (Hg.): *Otto Dessoff (1835–1892). Ein Dirigent, Komponist und Weggefährte von Johannes Brahms*, Ausstellungskatalog, München u. Salzburg 2001.
- Haas, Frithjof: *Der Magier am Dirigentenpult. Felix Mottl*, Karlsruhe 2006.
- Haas, Frithjof: *Zwischen Brahms und Wagner. Der Dirigent Hermann Levi*, Zürich u. a. 1995.
- Haass, Günther: »Theater am markgräflichen Hof in Durlach 1666–1719«, in: *Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater*, Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Staatstheater Karlsruhe und Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1982, S. 9–16.
- Haass, Günther: »Theater am markgräflichen und kurfürstlichen Hof in Carlsruhe 1719–1806«, in: *Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater*, Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Staatstheater Karlsruhe und Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1982, S. 17–27.
- Haass, Günther: »Theater am großherzoglichen Hof in Karlsruhe 1806–1846«, in: *Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater*, Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Staatstheater Karlsruhe und Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1982, S. 28–43.
- Haass, Günther: »Das barocke Theater am markgräflichen Hof in der Karlsburg in Durlach 1666–1719«, in: *Karlsruher Beiträge* Nr. 5, hg. vom Stadtarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1990, S. 43.
- Haass, Günther: »Die ersten Operaufführungen des Markgräflichen Hoftheaters im Residenzschloß ›Carols Ruhe‹ 1719«, in: *Badische Heimat* 70 (1990), S. 383–391.
- Harder, Wilhelm: *Das Karlsruher Hoftheater*, Karlsruhe 1889 (Digitalisat: <https://bit.ly/2Zr2gVY>).
- Kappler, Wilhelm: »Aufwärtsentwicklung bis zur Eröffnung des Neuen Hauses«, in: *Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater*, Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Staatstheater Karlsruhe und Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1982, S. 140–152.
- Kappler, Wilhelm: »Neubeginn nach dem zweiten Weltkrieg«, in: *Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater*, Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Staatstheater Karlsruhe u. Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1982, S. 127–139.
- Kern, Amelie: *Das Karlsruher Hoftheater von 1719–1900*, Karlsruhe 1909 (Digitalisat: <https://bit.ly/3gd8Shp>).
- Kraft, Manfred: Privates Archiv, Badisches Staatstheater, ab 1945ff. (unveröffentlichte private Aufzeichnungen).
- Mehle, Ferdinand: *Der Kriminalfall Kaspar Hauser*, Kehl <sup>3</sup>2009.



- Musall, Heinz / Scheuerbrandt, Arnold: »Beiwort zur Karte 6,12. Siedlungszerstörungen und Festungswerke im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert (1674–1714)«, in: *Historischer Atlas Baden-Württemberg. Erläuterungen*, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, 8. Lieferung, Stuttgart 1980 (Digitalisat: <https://bit.ly/2CS5vOr>).
- Müller, Bernhard: »Die Ära Devrient«, in: *Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater*, Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Staatstheater Karlsruhe u. Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1982, S. 61–77.
- Müller, Leonhard: Art. »Karl Friedrich von Baden«, »Karl Ludwig Friedrich von Baden«, »Friedrich I. Wilhelm Ludwig von Baden« und »Leopold von Baden«, in: *Stadtlexikon Karlsruhe* (dort Einträge unter: »Baden«; Digitalisat: <https://bit.ly/2Vtw9U8>).
- Pampel, Horst F.: *Karlsruhe. Zwischen den Zeilen der Chronik*, Eigenverlag Horst Pampel, 1988.
- Salaba, Marie: »Der Theaterbrand, das Interimstheater und der Neubau von Heinrich Hübsch«, in: *Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater*, Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Staatstheater Karlsruhe und Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1982, S. 44–60.
- Schiedermair, Ludwig: »Die Oper an Badischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts«, in: *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft* 14 (1912/13), S. 369–449 (Digitalisat: <http://www.jstor.org/stable/929333>).
- Schmid, Birgitta: Art. »Molter«, in: *Stadtgeschichte Karlsruhe online, Blick in die Geschichte*, Nr. 105, 2014 (Digitalisat: <https://bit.ly/3iDO4kp>).
- Schwarzmeier, Hansmartin: »Von Richard Wagner zu Richard Strauss«, in: *Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater*, Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Staatstheater Karlsruhe u. Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1982, S. 78–93.
- Schwarzmeier, Hansmartin: »Theater im Dienste des NS-Staats«, in: *Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater*, Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Staatstheater Karlsruhe u. Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1982, S. 109–126.
- Siebenrock, Josef: »Die Karlsruher Oper«, in: Wilhelm Harder: *Das Karlsruher Hoftheater*, Karlsruhe 1889.
- Thomsen-Fürst, Rüdiger: »Musik am markgräfllich-badischen Hof in Karlsruhe (1715–1803)«, in: *Süddeutsche Hofkapellen im 18. Jahrhundert. Eine Bestandsaufnahme*, hg. von Silke Leopold und Bärbel Pelker, Heidelberg 2018.
- Valdenaire, Arthur: *Das Karlsruher Schloß (= Heimatblätter »Vom Bodensee zum Main« 39)*, Karlsruhe 1931.
- Zollner, Hans Leopold: »...der sich in Carolsruh ein Eden hat erbaut«. *Ein Lebensbild des Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach*, Karlsruhe 1990.